

Night and Day / Hundrich

Martin Breuninger - 10.2010

Herbert W. H. Hundrich wurde 1951 in Collrunge/Wittmund in Ostfriesland geboren. Aus demselben Jahr stammt Theodor W. Adornos berühmte Äußerung, dass es barbarisch sei, nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben. Damit sprach er im übertragenen Sinn jeder Kunstform die Möglichkeit ab, den Gaskammern der Nazis im Nachhinein etwas entgegensetzen zu können. Dem setzte Hundrich bereits als Kunststudent im Jahr 1977 entgegen: Auschwitz ist der wichtigste Grund, Kunst zu machen.

Kein Mensch, kein Land, kein Kontinent kann seine Vergangenheit abstreifen wie ein Hemd. Wir sind geprägt durch unsere Geschichte und unsere Kultur. Sie bestimmen unsere Wahrnehmung, unser Erleben und in der Konsequenz unser Denken und Handeln. Nur wer sich dieser Prägungen bewusst ist, kann sie neu bewerten und frei entscheiden, sie beizubehalten, zu modifizieren oder sich von ihnen lösen. Deshalb sagt Hundrich nicht „Ich denke, also bin ich“, sondern „Ich erinnere mich, also bin ich“. Darauf gründet zukunftsorientiertes Denken und Handeln, und dies ist auch die Basis seiner Kunst.

Über Hundrichs Generation hat der Philosoph Peter Sloterdijk einmal geschrieben, sie sei aus einem nationalen Traditionenschoß hervorgekrochen wie ein Überlebender aus einem zerbombten Haus. Die überlieferte Kultur war nicht mehr vertrauenswürdig, weil sie Vernichtung und Zerstörung in einem zuvor nie gekannten Ausmaß über die Welt gebracht hatte. Ein solcher Trümmerhaufen der Traditionen ließ dem geschichtsbewussten Zeitgenossen nur einen Weg offen: Er musste sich und seine Kultur neu begründen.

Keine Kultur kann sich einen Neuanfang ohne Kunst leisten. Die Kunst ist ein notwendiges Mittel, um Gegenwart und Zukunft auszudrücken und zu gestalten. Sie ermöglicht ein ständiges Hinterfragen und ein ständiges Suchen nach Antworten und Lösungen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg legten Konrad Adenauer und Charles de Gaulle auf dem Trümmerhaufen Europas den Grundstein zu einem Neuanfang, der heute Europäische Union heißt.

Hundrich, der mehr als 25 Jahre im Ausland gelebt hat, weiß aus eigener Erfahrung, dass alte, nationale Verhaltensmuster eine europäischen Identität nach wie vor blockieren. Ein Beispiel dafür ist die regionalistische Sprachpolitik in Spanien oder Belgien, die nicht nur der Traditionspflege dient, sondern ganz gezielt auch zur Diskriminierung und zum Ausschluss anderer eingesetzt wird.

Bei der Frage, wie sich traditionelle Denk- und Verhaltensmuster in die Neuzeit transformieren lassen, kommt der Kunst eine eminente Rolle zu. Sie ist in der Lage, neue Gedanken zu formulieren, neue Sprachformen zu entwickeln, vor allem aber neue Räume zu schaffen und zu öffnen. Die Fähigkeit, Raum zu geben, ist die notwendige Voraussetzung, dass die Menschen ihre eigene Identität finden, formulieren und entfalten können.

Konsequenterweise arbeitet Hundrich abstrakt. Nur die Abstraktion bietet ihm den geistigen Raum, alte Konzepte und Begrifflichkeiten aufzubrechen, um neue Ideen zu entwickeln. Daraus formuliert er neue Konzepte, die er in die Praxis umsetzen kann.

Ein Beispiel: Um die Jahrtausendwende entstanden seine Streifenbilder. Über Farbe, Form, Bewegung und Dynamik entstanden in der Abstraktion und auf der Leinwand parallele und sich überlagernde Interaktionen. Daraus entwickelte er das Prinzip der Interkulturalität, der Kommunikation von Kulturen.

In einem weiteren Schritt arbeitete er mit verschiedenen Papiersorten und ihrem Verhalten beim Kontakt mit Farbe. Jedes Papier reagierte anders. Nicht besser oder schlechter, sondern anders. Das Fazit, dass jeder anders ist und jeder seine Berechtigung hat, sowie die Interkulturalität bildeten die Grundlage für das WoodHouse Project 2006 – ein Kunstprojekt mit Jugendlichen aus Israel, Palästina und Deutschland.

Während im Libanon Bomben fielen, bauten die Teilnehmer ein Holzhaus. Nach 14 Tagen sagte

einer der Teilnehmer: „Ein Haus, in das Christen, Juden und Muslime, Israelis, Palästinenser und Deutsche passen, ist das größte Kunstwerk überhaupt.“ Zu Beginn des Projektes begegneten sich die Teilnehmer mit Misstrauen. Wochen später, nachdem sie wieder zuhause waren, trafen sich Juden und Araber in Israel zum Eisessen und riefen gemeinsam ihre neuen Freunde in der Westbank an.

Unterdessen ist Hundrich erneut in die Abstraktion und zugleich in die Distanz gegangen. Denn zukunftsorientiertes Handeln heißt für ihn, eigene Positionen permanent in Frage zu stellen, nachdem er sie erkannt und anerkannt hat.

In gut zehn Jahren hat er alle Möglichkeiten der Streifenbilder ausgeschöpft. Nun setzt er sich mit Innen- und Außenhäuten, mit der Notwendigkeit, alte Grenzen einzureißen und neue zu errichten auseinander. Daraus sind völlig andere Arbeiten aus Polyester, Glasfaser und Farbpigmenten entstanden. Gleich geblieben ist lediglich der typisch Hundrich'sche Gestus mit seiner bedingungslosen Handschrift.

Bei den Arbeiten handelt es sich um Plastiken, welche die Leichtigkeit von Bildern besitzen, und Bilder, die durch ihre spezielle Faktur plastische Züge tragen. Mit ihnen schafft Hundrich offene und geschlossene Räume. Die eine oder andere Figur setzt er der Dekonstruktion aus. Er zersägt die gefäßartigen Gebilde und setzt ihre einzelnen Teile in neue Relation zueinander und zu ihrer Umgebung.

Wenn Hundrich diese Plastiken „Subjects“ nennt, dann ist dies nicht übertrieben. Denn Subjekten gleich, kommunizieren sie unmittelbar miteinander und mit ihrer Umgebung. Der Kontakt mit der Umwelt erfolgt über Form, Farbe – und Licht. Indem er Sonne, Mond und LED-Lichttechnik als bildnerisches und skulpturbildendes Element einsetzt, leuchtet er die inneren und äußeren Welten aus und gewichtet sie. Im Wandel des Lichts und von Tag und Nacht ändern sich ihre Erscheinung und ihr Erleben.

Mit diesen Arbeiten setzt Hundrich für sich und die Kunst neue Maßstäbe. Sie formulieren und gestalten, trennen und verbinden gleichermaßen die innere und äußere Welt. Der Widerspruch zwischen inhaltsbestimmender Form und formbestimmenden Inhalt ist in ihnen aufgehoben. Sie beeindrucken durch ihre Transparenz und Offenheit bei gleichzeitiger Geschlossenheit sowie durch ihre Anmut und Leichtigkeit bei einer größtmöglichen Resistenz und Stabilität. In einem Satz: Sie setzen neue Erfahrungsmaßstäbe und öffnen die Tür zu neuen, zeitgemäßen Konzepten.

Auch in Bezug zur weltpolitischen Realität sind diese Arbeiten höchst aktuell. Die Nachkriegszeit ist in der Globalisierung aufgegangen. Konzerne operieren weltweit und länderübergreifend, Migranten überschreiten – legal oder illegal – Grenzen, und in vielen Ländern, gerade auch in Europa, können wir beobachten, wie die Verfechter regionaler Traditionen versuchen, sich gegen eine internationale Konsumkultur, aber auch gegen den kulturellen Input von Einwanderern zu behaupten.

Die Grenzenlosigkeit der Globalisierung kollidiert mit den alten nationalen und kontinentalen Konzepten. Einmal mehr sind gewohnte Muster der Identifikation in Frage gestellt. Zudem ist das Problem der Verteilung von Ressourcen und Produktionsmitteln in den Vordergrund gerückt. Deshalb kommen wir nicht umhin, uns zu neu zu öffnen und uns zugleich neu abzugrenzen, Räume neu zu schaffen und sie zu gestalten.

So gesehen, brechen Hundrichs Arbeiten in jeder Hinsicht mitten ins Leben ein.

Martin Breuninger